

CARL TROLL – Wissenschaftler in der NS-Zeit

HANS BÖHM

Vorbemerkung	2
Prolog – Anmerkungen zum sog. Rezensionstreit –	4
„Zustimmung, dass ich Herrn Troll zu einem Vortrage auffordere ...”	6
„Den Nanga Parbat verlasse ich jetzt gerne ...”	12
„Es ergeht daher an Sie die Aufforderung meiner Dienststelle [...]”	15
„Ich glaube, Ihnen Herr Minister über einige Pläne und Tatsachen berichten zu müssen”	17
<i>Literatur</i>	24

Vorbemerkung

Meine Damen und Herren,

anlässlich des 60. Geburtstages von CARL TROLL stellte H. LAUTENSACH (1959, 251) vor 41 Jahren fest: „Der Aufsatz [...], mit dem [TROLL] 1947 die von ihm gegründete [...] Zeitschrift ‘Erdkunde’ eröffnet hat [...], beweist einwandfrei, daß auch in [der NS-Zeit] der Geist der reinen Wissenschaft in der deutschen Geographie vorgeherrscht hat.“ Diese Äußerung des Kollegen und Freundes gehört – und das haben 1959 sicher nur wenige Zuhörer empfunden – zu den sog. „guten Geschichten“, die – so G. HARD 20 Jahre später – auch für die Erzählung der Geschichte der Geographie nicht untypisch sind. Aber es gibt auch noch „andere“ Geschichten, die nicht erst heute thematisiert werden.

Der von LAUTENSACH (1959) erwähnte und bis in die Gegenwart häufig zitierte „Rechenschaftsbericht“ TROLLs aus dem Jahr 1947 ist ein typisches Beispiel für die schon in den ersten Nachkriegsmonaten in Deutschland einsetzende „Selbstreinigungskultur“.¹⁾ Diese suchte mit Argumenten der Distanzierung zu überzeugen und ließ Fragen einer Verbindung zwischen Wissenschaft, Macht und Politik nur in diesem distanzierenden Diskurs zu. Die Frage, wie ein Geistesleben unter den Bedingungen der Diktatur überhaupt möglich gewesen sei, beantwortete TROLL rückblickend oft mit dem Bild eines Seiltänzers, der nur im Balanceakt sein Ziel erreichen, d.h. überleben kann.²⁾ Diese Metapher zielte darauf ab, über die Zusammenhänge nicht weiter befragt zu werden. Waren sie doch aus Sicht vieler Beteiligten spätestens 1947 mit dem Mantel der „christlichen Nächstenliebe“ – so TROLL – zugedeckt worden.³⁾ Ordnet man die von TROLL zwischen 1945 und 1947 geschriebenen bzw. veröffentlichten Rechtfertigungen und Selbstzeugnisse in ihre Entstehungszusammenhänge ein, dann erkennt man ihren instrumentellen Charakter. Rückblickend lässt sich aber auch feststellen, welche Tradierungen seine Ausführungen seit 1947 erfahren haben. Aus der von TROLL und seinen Kollegen praktizierten „Diskretion“ erwuchs, wie es der Zeithistoriker FREI 1996 formuliert hat, ein Triumph des ‘Beschweigens’ (FREI 1996, 15), der dort besonders wirksam

¹⁾ Die „Anlage“ zu seinem politischen Fragebogen leitete TROLL 1945 wie folgt ein: „Da ich seit 1945 des öfteren befragt wurde, wieso es mir möglich war, mich bei meiner Stellung in der deutschen Wissenschaft und bei meinen vielseitigen Verbindungen mit dem Auslande in der Zeit des Nationalsozialismus so frei von Parteibindungen, von nationalsozialistischer Politik und von militärischer Verwendung halten konnte, gebe ich im folgenden eine Selbstdarstellung über meine Stellung zur Partei, zur Politik und zum deutschen Militarismus.“ (Anlage zu meinem politischen Fragebogen“, undatiert (ca. Mai 1945); Archiv Geogr. Inst. Bonn I-21).

²⁾ In einem Brief an den 1933 emigrierten Geologen H. de Terra vom 18.3.47 bemerkt Troll u.a.: „Zum Glück hatte ich mich bis zum Ende von jeder Bindung an die Nazi-Organisation freihalten können – wie, würde ein Buch lohnen – [...]“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-21).

³⁾ Vgl. zu diesem Diktum Trolls auch die von DÖSCHER (1995, 45f) bzw. FREI (1996, 137ff) beschriebene Rolle der Kirchen bei den Entnazifizierungsverfahren.

wurde, wo sich die Befragten durch die Entnazifizierung ein Testat der „Makellosigkeit“ oder gar der „Verfolgung“ verschaffen konnten.

Im Folgenden werde ich mich vornehmlich auf die in TROLLS „Rechenschaftsberichten“ vorgegebenen Sachverhalte konzentrieren. Dazu werde ich den reichlich überlieferten Schriftwechsel neben anderen Zeitdokumenten in die Analyse einbeziehen. D.h. meine Darstellung des Zeitraumes 1933 bis 1945 wird zu einer Dekonstruktion jener Selbstzeugnisse, die TROLL in den ersten Nachkriegsjahren formulierte.⁴⁾

TROLL war während der NS-Diktatur in mehrere z.T. miteinander konkurrierende Netzwerke eingebunden. Seine Biographie muss daher in jene Kontexte eingeordnet werden, die von ihm und anderen Wissenschaftlern Kompetenz und Mitarbeit forderten.

Um die ambivalente Verhaltensweise CARL TROLLS aufzuzeigen, werde ich 5 Ereignisse herausgreifen. Dabei werden begleitend als Fotos oder Dias Zeitdokumente eingeblendet, die den politischen Kontext der Handlungen verdeutlichen sollen.

In der 1., „Prolog“ überschriebenen Einführung werde ich kurz auf den sog. Rezensionstreit eingehen, den G. SANDNER (1990) auf dem Philippson-Gedächtnis-Kolloquium vor 11 Jahren bereits ausführlicher dargelegt hat.

Der 2. Teil des Vortrages wird unter der Zitatphrase „Zustimmung, dass ich Herrn Troll zu einem Vortrage auffordere ...“ Verquickungen zwischen TROLLS kolonialgeographischem Engagement und den wissenschaftspolitischen Vorstellungen einer *scientific community* in der NS-Zeit aufzeigen.

Das 3. Kapitel greift mit der Sentenz „Den Nanga Parbat verlasse ich jetzt gerne“, die einem Brief TROLLS an seine Frau ELISABETH entnommen ist, Situationen aus dem Kontext der Himalaja-Forschung auf.

TROLLS Einbindung in die wehrwissenschaftliche Beratung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges werde ich im 4. Kapitel unter der Zitatstelle „Es ergeht daher an Sie die Aufforderung meiner Dienststelle ...“ erläutern.

Auf (5.) die letzte Phase des TROLLSchen „Drahtseilaktes“, die mit der Niederlage von Stalingrad 1943 und der „totalen Mobilmachung“ einsetzte, werde ich abschließend unter Bezug auf TROLLS Bemerkung aus dem Jahr 1945 „Ich glaube, Ihnen Herr Minister über einige Pläne und Tatsachen

⁴⁾ „Anlage zu meinem politischen Fragebogen“, undatiert (ca. Mai 1945) (Archiv Geogr. Inst. Bonn I-21); „Abwehrleistungen der Deutschen Wissenschaft gegen den Nationalsozialismus.“ Dieser Bericht C. TROLLS ist eine im Herbst 1945 überarbeitete und erweiterte deutsche Fassung des englischen Berichtes vom 16.5.1945 an ISAIAH BOWMAN (Archiv Geogr. Inst. Bonn II-21); sowie TROLL (1947).

berichten zu müssen" eingehen.

Prolog – Anmerkungen zum sog. Rezensionstreit –

Das Ziel seiner wissenschaftlichen Arbeit sah TROLL seit ca. 1930 in der Überwindung der alten „physikalisch-morphologischen“ durch eine „ökologisch“ argumentierende Landschaftskunde. Mit diesem innovativen Ansatz, der nicht zuletzt in der Pflanzengeographie eine Grundlage für die Erklärung anthropogeographischer Fragen sah, mußte TROLL zwangsläufig bei Vertretern der klassischen Landschaftskunde auf Unverständnis stoßen – insbesondere bei S. PASSARGE. TROLL glaubte, „einen Ausweg aus der anerkannten Krise [der] gegenwärtigen Geographie“ gefunden zu haben.⁵⁾

In dem 1929 beginnenden sog. Rezensionstreit trat neben die sachorientierte Auseinandersetzung ein Disput um die Grundausrichtung und die Forschungslinien des Faches. Angesichts bevorstehender Emeritierungen⁶⁾ und dem sich dadurch abzeichnenden Generationenwechsel erhielt diese Diskussion Anfang der 30er Jahre eine zusätzliche Dimension. Es war insbesondere ALBRECHT PENCK, der glaubte, alte Machtstrukturen innerhalb der geographischen *scientific community* aufrecht erhalten zu können.⁷⁾ Dabei übersah dieser, dass nach 1933 Berufungen im hergebrachten Sinne immer seltener wurden und an ihre Stelle „Versetzungen“ bzw. „Besetzungen“ traten. Politische Einflüsse wurden zunehmend wirksamer und ließen sich von der *scientific community* nur noch schwer kontrollieren.

Der Rezensionstreit, in dem PASSARGE und MORTENSEN TROLL eines Plagiats beschuldigt hatten, endete 1936 mit einer Entscheidung des Reichserziehungsministeriums zugunsten von TROLL.⁸⁾

⁵⁾ Brief C. Troll an H. Mortensen vom 10. 7. 31 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, V-6).

⁶⁾ Troll wurde zwischen 1932 und 1936 bei den Neubesetzungen der Lehrstühle in München (TH), Würzburg, Erlangen, Freiburg und München (Uni.) diskutiert. (Archiv Geogr. Inst. Bonn, V-6).

⁷⁾ Auf dieses Faktum bezog sich Troll am 12.2.36 indirekt in einem Brief an N. Krebs, als er schrieb: "[...] Ich persönlich habe durch meine Auseinandersetzungen mit anderen Kollegen, die letzten Endes auf meine Berliner Tätigkeit zurückgehen, ohnedies wahrlich keine leichte Position, zumal so mancher Kollege, der innerlich auf meiner Seite steht, sich äußerlich zurückhalten zu müssen glaubt, sodass ich in meinem ehrlichen Kampf ziemlich allein stehe." (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-20).

⁸⁾ Die Entscheidung des Reichserziehungsministeriums vom 3.10.35 (WIp Mortensen 1 n,o - WIp Passarge e - WIp Troll 1o) enthielt u.a. die Aussage, dass „die Form der Austragung von Gegensätzen im Wege von Rundschreiben an einen in jedem Falle unbestimmten Personenkreis mißbilligt wird“. Da sich Passarge mit einem weiteren Rundschreiben zu rechtfertigen suchte, griff das Ministerium am 7.7.36 erneut zugunsten von Troll ein. Vorausgegangen war ein Schreiben Trolls an seinen Freund Panzer, dem im Ministerium die Sachbearbeitung „Geographie“ oblag. In dem adressatenorientierten Brief vom 5.4.36 bemerkte Troll u.a.: „Ich fühle mich jedenfalls schon seit der ministeriellen Entschliessung vom Oktober als Mensch und Wissenschaftler und als Nationalsozialist der Tat so gut wie rehabilitiert [...] Ich bin mir während meines ganzen Wirkens keiner Handlung bewusst, die eine Ablehnung aus öffentlichen Interessen auch nur entfernt rechtfertigen liesse. Ich bin sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits aus kerndeutschem Volkstum hervorgegangen [...] habe mich mehr als irgend ein anderer junger Geograph auf gefährlichen Reisen in den Tropen weitergebildet, habe mit bester Kraft beigetragen, dem deutschen Namen in der Welt

Damit waren aber die informellen Sanktionen, denen TROLL ausgesetzt gewesen war keineswegs beendet. 1937 bemühte sich der Perthes-Verlag um einen Nachfolger für den aus Altersgründen ausscheidenden Herausgeber von Petermanns Mitteilungen. Als neuen Herausgeber wollte der Perthes-Verlag TROLL gewinnen, machte jedoch seine Entscheidung vom Votum damals einflussreicher Fachvertreter abhängig. Eine diesbezügliche Umfrage fasste der Geschäftsführer des Verlages folgendermaßen zusammen: „Prof. Panzer empfiehlt Prof. Troll 100%ig. Herr Prof. Mecking rät, wenn auch vorsichtig, ab. Prof. Mortensen glaubt, nicht objektiv urteilen zu können, kündigt aber für den Fall einer Verwirklichung der Verbindung mit Troll den Abbruch der Beziehungen zu Perthes an. Prof. Burchard warnt aufs entschiedenste und teilt mit, dass alle nationalsozialistisch eingestellten Geographen sich dann von Petermanns Mitteilungen und vom Verlage abwenden würden“ (vgl. BROGIATO 1998, 100).

1949 holten TROLL diese Vorgänge wieder ein. Nachdem TROLL ein von PASSARGE bei der Zeitschrift *Erdkunde* eingereichtes Manuskript mit ausführlicher Begründung abgelehnt hatte,⁹⁾ reagierte PASSARGE wie in den 30er Jahren mit einem offenen Brief. Diesmal war dieser an den Rektor der Universität Bonn und an einflussreiche Altordinarien des Faches gerichtet.¹⁰⁾ PASSARGE bezweifelte darin die von TROLL nach 1945 verbreitete Aussage, eine „politische Gewalt“, mit der PASSARGE und MORTENSEN gemeint waren, habe TROLL Anfang der 30er Jahre „beinahe zur Auswanderung gezwungen“.¹¹⁾ Damit stellte PASSARGE die Deutung des Rezensionstreites als „politische Verfolgung“ in Frage.¹²⁾ Aber gerade diese, dem politischen Diskurs der Nachkriegsjahre

einen guten Ruf zu verschaffen [...] Die Tatsache, dass Du als Geographie-Referent diesen Sommer über noch im Ministerium verbleibst, gibt mir die Hoffnung, dass vom Ministerium beschleunigt eingegriffen wird.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, V-6).

⁹⁾ Hauptargument zur Ablehnung des Beitrages „Klimatische Vegetationsgürtel und die Landschaftsgürtel“ war der Vorwurf einer formal-physiognomischen Argumentation, die einen funktionalen Erklärungsansatz ausschließt. (C. Troll an S. Passarge 31. 1. 49; Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-21).

¹⁰⁾ Schreiben S. Passarge vom 6. 6. 49. Altordinarien waren die „Senioren der Hochschulgeographie: Herr Geheimrat Philippson, Bonn; Schulze Jena, Marburg; Gradmann, Tübingen; Schlüter, Halle; Meinardus, Göttingen; Mecking, Hamburg.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, V-6).

¹¹⁾ C. Troll an S. Passarge 31. 1. 49 „[...] es war sehr nahe daran, dass ich nach 1933 Ihretwegen aus Deutschland ausgewandert wäre, da Sie den Kampf auch aus einer politischen Machtposition heraus fortsetzten.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-21) Ähnlich in der „Anlage zu meinem politischen Fragebogen“ vom 23.8. 45 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, VI-1b) und in Briefen an Emigranten. Hinter dem Stichwort „Auswanderung“ verbirgt sich die Tatsache, dass Troll 1935 „von offizieller türkischer Seite“ gefragt wurde, ob er bereit sei, einen Lehrstuhl für physikalische Geographie an der Universität Ankara zu übernehmen. (C. Troll an Reichsministerium für Wissenschaft 18. 9. 35; Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-15). Auf Anraten A. Pencks übernahm diesen Lehrstuhl H. Louis.

¹²⁾ In der „Anmerkung“ zu seinem politischen Fragebogen vom 14.5.45 heißt es abschließend: „Nur durch Hinweise auf diese Verfolgung [...] gelang es mir auch weiterhin, mich aus der NSDAP zu halten.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, VI-1b). Die nach 1945 als „politische Verfolgung“ umgedeuteten Denunziationen verschafften TROLL während der NS-Zeit sicherlich nicht das Etikett „politischer Unzuverlässigkeit“. Dafür sprechen u.a. seine Berufung auf den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie an der Universität Berlin als Nachfolger des verstorbenen A. RÜHL und seine kolonial- wie kulturpolitischen „Einsätze“ durch das kolonialpolitische Amt der NSDAP und das Auswärtige Amt.

sehr willkommene Darstellung hatte TROLLs wissenschaftliche und persönliche Stellung im In- und Ausland unanfechtbar gemacht. Der Rezensionstreit der beginnenden 30er Jahre hatte posthum eine selbstrechtfertigende Re-Interpretation im Kontext der Entnazifizierung erhalten. TROLL war zeitlebens ein leidenschaftlicher Verfechter von wissenschaftlichen Zielen, die er als richtig erkannt bzw. anerkannt hatte. Da er sich mit diesen Zielen immer persönlich identifizierte, empfand er die Angriffe MORTENSENS und PASSARGES als Angriffe auf seine „wissenschaftliche Ehre“. In einem Rundschreiben an die Hochschullehrer der Geographie trat er daher 1935 für das „Ziel ehrlicher, sauberer und kameradschaftlicher Zusammenarbeit im Dienst der Volksgemeinschaft“ ein.¹³⁾ Diese, den zeitbedingten Stereotypen verpflichtete Formulierung entsprach seiner „nationaler Gesinnung“. Im Familienkreis hatte TROLL 1933 hervorgehoben, diese Gesinnung habe nichts mit einer „Anhängerschaft an eine nationalistische Partei“ zu tun, sie könne sich nur in „Überparteilichkeit“ äußern.¹⁴⁾ Dass „Überparteilichkeit“ im totalitären System des NS-Staates nicht praktikierbar war, mußte TROLL während seiner ersten Afrika-Reise erkennen. Daher versuchte er nach seiner Rückkehr 1934 eigene und staatliche Ziele „im Dienst der Volksgemeinschaft“¹⁵⁾ miteinander zu verknüpfen.

„Zustimmung, dass ich Herrn Troll zu einem Vortrage auffordere ...“

Als TROLL 1930 in Berlin die Nachfolge von F. JÄGER auf der „Hans Meyer Stiftungsprofessur“¹⁶⁾

¹³⁾ „An die Hochschullehrer der Geographie“, März 1935 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, V-6).

¹⁴⁾ C. Troll an F. Kürschner 23.3.33; Anlass dieses Briefes war der nach der Reichstagswahl von 1933 (5.3.) gegen Troll im Familienkreis erhobene Vorwurf, er „sei nicht national“. Seine „staatsbürgerlichen Ideale“ umschrieb er in dem Brief an seine Schwiegermutter: „1. Kapitalismus, aber ohne seine modernen Extreme und nur mit weitgehendem sozialen Ausgleich, 2. keine sozialistische Gleichmacherei in irgend einer Form, sie sei marxistisch oder nationalistisch, 3. keine Monarchie, sondern nach dem Spruch 'Freie Bahn dem Tüchtigen!' demokratische Freiheit, 4. Unabhängigkeit des Parteiwesens von der Konfession.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-10).

In einem am 30.10.33 in Asmara an seine Frau geschriebenen Brief bemerkte Troll zu den familiären Auseinandersetzungen: „Hoffentlich wirkt sich mein Fernsein auch in dem Verhältnis zu den Eltern günstig aus. Ich glaube, daß das Mitschwingen am politischen Leben doch in der nächsten Zeit weiter nachlassen wird. Es war einfach ungesund, daß man keine Unterhaltung ohne Politik mehr führen konnte. Ich werde hier in Afrika viel gleichgültiger gegen Politik, wenigstens gegen die Innenpolitik. Ich glaube nicht, daß die Politik auf die Dauer den Gang der geistigen Kultur bestimmen kann. Es wäre auch sehr schlecht um Volk, Kultur u. Religion bestellt, da die Politiker eben ihrer Bestimmung gemäß nicht mit Begriffen wie Moral und Jenseits arbeiten.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-61).

¹⁵⁾ Dieses zentrale Schlagwort des NS knüpfte an die antidemokratische Verwendungstradition des Begriffes seit dem Ersten Weltkrieg an. „Volksgemeinschaft“ bezeichnete die „angestrebte Gleichschaltung nach innen, um nach außen Geschlossenheit und Schlagkraft zu gewinnen“. „Im alltäglichen Sprachgebrauch wurde Volksgemeinschaft als Bezeichnung für 'solidarisches' Verhalten interpretiert.“ (SCHMITZ-BERNING 2000, 656 u. 659).

¹⁶⁾ In der „Anlage zu meinem politischen Fragebogen“ bemerkte Troll 1945 hierzu: „In den Verhandlungen im Ministerium wurde mir ausdrücklich erklärt, dass das Ministerium trotz seiner von der Kolonialpropaganda deutsch-nationaler Kreise abweichenden politischen Auffassung die besondere Pflege der Tropen- und Kolonialkenntnisse an der grössten Universität des Reiches fördern wolle. Dies traf aufs beste mit meinen Intentionen zusammen.“ (Archiv

antrat, wurde er nicht als beamteter Professor berufen. Dem preußischen Ministerium war ein Lehrstuhl für Kolonialgeographie in Berlin, wie ihn vor allem die deutsche Kolonialgesellschaft wünschte, außen- und wissenschaftspolitisch nicht opportun. Aus Sicht maßgeblicher Vertreter dieser Gesellschaft haftete TROLL der Makel an, noch nie in Afrika, speziell in den ehemaligen deutschen Kolonien gewesen zu sein. Daher konzipierte er bereits Ende 1930 eine afrikanische Forschungsreise.¹⁷⁾ Bei dieser sollten pflanzengeographische und kulturlandschaftliche Studien in verschiedenen afrikanischen Gebirgsländern durchgeführt werden. TROLL beabsichtigte eine „vergleichende Betrachtung der tropischen Gebirgslandschaften [...] in horizontaler und vertikaler Hinsicht“. Durch den „Vergleich der alt- und neuweltlichen Pflanzenformationen nach ökologischen Gesichtspunkten“ sollten „bei der verschiedenen floristischen Zusammensetzung die geographischen Gesetzmässigkeiten“ herausgearbeitet werden. Bei den kolonialen Fragen legte er das Hauptinteresse auf die „Beurteilung der Siedlungsmöglichkeiten in den Hochländern der Tropen“. TROLL wies kritisch darauf hin, dass bisher bei kolonialpolitischen Diskussionen „die Verschiedenartigkeit der tropischen Hochländer nach ihrem Klima, ihrer Vegetation und ihren Bodenverhältnissen“ nicht hinreichend gewürdigt worden sei.¹⁸⁾

Am 20. 9. 1933 brachen TROLL und sein Begleiter K. WIEN zu der elfmonatigen Forschungsreise nach Ostafrika auf.¹⁹⁾ Vom Auswärtigen Amt und dem Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart (DAI) hatte TROLL eine „Liste von politischen Vertrauensleuten“ mit der Bitte erhalten, diese in Afrika zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen.²⁰⁾ Seine Tagebuchaufzeichnungen belegen, dass er diesen Wünschen entsprechend Namen von Auslandsdeutschen genau notierte.²¹⁾ Schon

Geogr. Inst. Uni. Bonn, VI-1b). Diese Professur legte er 1936 nicht aus Protest gegen die „Überführung“ der Kolonialgesellschaft in den Reichskolonialbund nieder, wie er 1945 selbstverklärend behauptete. Vielmehr wurde ihm nach dem Tod A. Rühls 1936 die Professur für Wirtschaftsgeographie am Institut für Meereskunde in Berlin übertragen. Dadurch wurde die Stiftungsprofessur frei, aber nie wieder besetzt. Richtig ist, dass sich Troll bis 1944 immer wieder für die Wiederbelebung und Etatisierung dieser Professur eingesetzt hat.

¹⁷⁾ Plan zu einer wissenschaftlichen Forschungsreise nach dem tropischen Afrika, 20.10. 1930 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-62).

¹⁸⁾ Antrag C. Trolls an die DFG vom 19. 7. 1932 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-62).

¹⁹⁾ Am 14.9. 1933 schrieb A. Penck u.a. an Troll: „Ein ganzes Bündel herzlicher Wünsche begleitet Sie von mir. Es ist eigentlich noch nie ein Geograph so ausgerüstet wie Sie nach Afrika gekommen. Die Besten sahen nur mit afrikanischen Augen, und kaum einer konnte so vergleichend sehen, wie Sie es tun werden; wenn Sie von Abessinien über den Kilimandscharo zum Drakensberg gelangen. Niemand aber [...] konnte Südamerikas und Afrikas Bergwelt mit einander vergleichen! Ich brauche Ihnen die Notwendigkeit glazialer Schneegrenzbestimmungen nicht ans Herz zu legen, aber bitten möchte ich Sie nachzuschauen, wie es sich am Kilimandscharo verhält. Nach Klute erhalten wir dort 2 Schneegrenzen, was nicht unmöglich, aber noch nicht sicher begründet ist. Ich kann mir wol denken, dass im Westen die eines älteren Berges, am Kibo die eines jüngeren Gipfels vorliegt.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-62).

²⁰⁾ W. Drascher an C. Troll 1.8.33 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-4).

²¹⁾ „Statistik der deutschen Inringa-Pflanzer“ 15.3.34, Tagebuch VI Bl. 29; „Deutsche aus dem Meru-Bezirk“ 28.3.34, Tagebuch VI Bl. 51 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-72).

während der Reise bedankte sich W. DRASCHER vom DAI bei TROLL „für die Hinweise auf die Deutschen in Erythrea“²²⁾ und fügte die dringliche Bitte hinzu, „die Vorgänge in Südwestafrika“ zu erkunden, weil dort „neben dem harten Kampf gegen die Buren eine völlige Neuorganisation des Deutschtums nötig geworden sei und die dort getroffene Neuregelung richtunggebend für alle anderen Überseegemeinden werden“ könne.²³⁾

Wenn TROLL zunächst glaubte, den offiziösen Auftrag seiner Reise Dritten gegenüber verschweigen zu müssen, so folgte er damit Ratschlägen des DAI und des Auswärtigen Amtes.²⁴⁾ TROLL merkte jedoch bald, dass Kolonialfragen von englischen und südafrikanischen Regierungsstellen sehr offen diskutiert wurden. So erörterte er in Pretoria mit dem südafrikanischen Justizminister General SMUTS, der zwischen 1919 und 1924 bereits Premierminister gewesen war, das „deutsche Kolonialproblem“. In seinem 1945 den Amerikanern übermittelten Rechenschaftsbericht rekonstruierte TROLL, er habe bei SMUTS nicht nur „das größte Verständnis für die Dringlichkeit dieser Fragen gefunden“ sondern mit diesem auch „das damals bereits brennende deutsche Problem vertrauensvoll“ besprechen können. Bei seinem Versuch, sich 1945 zu entlasten, lässt TROLL offen, was er wirklich mit dem südafrikanischen Justizminister besprach.

Am 8.7.34 hatte TROLL dieses Gespräch sehr ausführlich in seinem Reisetagebuch protokolliert.²⁵⁾

²²⁾ Undatierter Durchschlag der Hinweise: Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-62.

²³⁾ W. Drascher an C. Troll 10.2.34 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-4).

²⁴⁾ Trolls ursprüngliche Intention, sich in Afrika vor allem wissenschaftlichen und weniger kolonialpolitischen Fragen zu widmen, veränderte sich während der Reise wie u.a. einem Brief an den deutschen Generalkonsul ELTESTER in Nairobi zu entnehmen ist: „Meine schon zur Zeit Ihrer Berliner Tätigkeit gehegten Pläne einer kolonialgeographischen Afrikaexpedition sind im letzten September Wirklichkeit geworden. Der erste Teil unseres Reise- und Forschungsplanes hat uns drei Monate lang in Eritrea und im Sudan festgehalten, nunmehr sind wir auf der Anreise nach Ostafrika um während weiterer drei Monate einige Gebirgslandschaften von Deutsch-Ostafrika und Kenya zu bereisen. [...] Mich selbst beschäftigt ausserdem, noch mehr wie früher, die kolonialwirtschaftlichen und kolonialpolitischen Probleme Afrikas, da ich gewisse Pläne zur Gründung eines kolonialwissenschaftlichen Instituts bereits mit der Regierung besprochen habe und jetzt auch Vorsitzender der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft bin. Während ich ursprünglich glaubte, diese kolonialen Hintergründe meiner Reise vollständig verschweigen zu müssen, bin ich hier in Afrika zur Ansicht gekommen, dass man diese auch der englischen Regierung gegenüber ganz offen vertreten soll. Ich werde infolgedessen kein Hehl daraus machen, wie sehr ich kolonialpolitisch interessiert bin. Ich werde gewissermassen als Vertreter der deutschen Jugend auftreten, die das Recht auf koloniale Betätigung fordert.“ C. Troll an Generalkonsul Eltester (Nairobi) 12.1.34 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-62).

²⁵⁾ Afrika-Tagebuch X (Blatt 9/10) Pretoria 8. 7. 1934, Farm „Irene“

C. Troll: Aufzeichnungen über die Unterredung mit dem südafrikanischen Premierminister General Smuts (aus dem Stenogramm übertragen von E. Troll)

„Die Diskussion mit General Smuts ging hauptsächlich von der „human ecology“ aus, speziell v.d. Frage der Besiedlungsfähigkeit der Tropengebirge. er hatte in einem früheren Werk über Afrika von dem „backbone Africas“ gesprochen, das für weiße Siedlung geeignet sei. Seine Politik geht offenbar darauf hinaus, dieses „Backbone“ in seiner ganzen Erstreckung britisch-afrikanisch zu machen, unter Führung von Südafrika. Daher sein Feldzug nach Osten; seine Versuche, südafrikanisch zu kolonisieren und die Mandats-Form. Seine Ansichten über die Siedlungsmöglichkeiten sind offenbar zu optimistisch. Die biologische Betrachtung der Frage liegt General Smuts sehr; er ist Liebhaber-Botaniker und interessiert sich auch sehr für kulturgeschichtliche Fragen.

Aufgrund seines Ausspruchs *'statesman are not enough, we need the scientific spirit in the politics'* gingen wir in unserer Diskussion auch auf politische Fragen ein. Natürlich ist er als Freund der Juden und äußerst eifriger britisch-süd-

Daraus geht hervor, dass er das Kolonialproblem im Sinne der national-konservativen Revisionspolitik erläuterte und NS-spezifische Interpretationen und Argumente hinzufügte. So machte er den Völkerbund, das Festhalten an den Versailler Bestimmungen und den Einfluss des internationalen Judentums für die unerträgliche Isolierung Deutschlands verantwortlich. Die „ungerechtfertigte Wegnahme der Kolonien“, so TROLL, habe den deutschen „Lebens- und Betätigungsraum [...] ungemein eingeschränkt“. Die in der südafrikanischen Öffentlichkeit beklagte „schroffe“ Reaktion gegenüber den Juden sei eine natürliche Folge der Entwicklungen nach dem Ersten Weltkrieg.²⁶⁾

afrikanischer Politiker ein absoluter Feind des neuen Deutschland. Meine Aufgabe konnte von vorneherein nicht darin bestehen, ihn irgendwie äußerlich umzustimmen. Ich stellte mich in der Diskussion ganz u. gar auf seinen Standpunkt [ein], den ich ausdrücklich nicht teilen zu können erklärte. Ich versuchte, ihm klarzumachen, daß alles Übel (in meinen Augen) letzten Endes auf den Vertrag von Versailles und seine unzeitgemäße Festhaltung im Völkerbund zurückzuführen sei. England, z.B., hat seine Politik des Krieges gegen die Buren nur wenige Jahre aufrecht erhalten, hat acht Jahre nach dem Krieg bereits eine Union geschaffen. In Genf aber wird der Kriegszustand heute noch nicht aufgegeben (s. Gleichberechtigung!) und ein Unterschied zwischen Siegerstaaten und Besiegten gemacht. Dies geht nach so langer Zeit allein deswegen nicht, weil sich die menschlichen Generationen schneller entwickeln. Wir haben heute 15 Jahrgänge in Deutschland, die ganz und gar nachkriegszeitlich aufgewachsen und politisch gebildet sind. Wenn daher Briten das heutige Deutschland als ganz unmöglich ablehnen, so mögen sie doch bedenken, daß dieses Deutschland im wesentlichen ihr eigenes Produkt darstellt. Denn ohne die jahrelange Niederdrückung Deutschlands durch das Genfer Instrument hätte es nie zu einer Befreiungs-Aktion kommen können.

Im einzelnen läßt sich diese Reihenfolge der Entwicklung z.B. an der Judenfrage aufzeigen: Die wirtschaftliche Notlage in Deutschland; erst die Inflation, später die Weltkrise, haben es selbstverständlich mit sich gebracht, daß die Juden eine unverhältnismäßig große Rolle spielten. Denn immer, wenn das Volk am meisten leidet, ist das Übergewicht des jüdischen Geschäftsmannes am allergrößten. Dazu kommt, daß durch den Verlust der Ostgebiete unverhältnismäßig viele Ostjuden sich in Deutschland breit machen; auch das sozialistische Regime spielt eine sehr große Rolle. Die Lage also, in die Deutschland durch den Kriegsausgang versetzt wurde, gab den Juden ungewöhnlichen Spielraum, die Reaktion mußte kommen. Die Reaktion war zugegebenerweise sehr schroff. Nun aber legt die südafrikanische Öffentlichkeit diese Schroffheit dem deutschen Volk und der deutschen Regierung zur Last. Wenn man die Dinge mit dem von General Smuts geforderten scientific spirit betrachtet, muß man etwas weiter zurückgehen in der Verfolgung der Ursachen. Dann stellt sich heraus, daß dieselben Leute, die ein Übel (oder angebliches Übel) verursacht haben, am meisten auf die Folgen ihres ursprünglichen Tuns schimpfen und dagegen polemisieren.

Der scientific spirit sollte auch im Bezug auf die Kolonialfrage Platz greifen. Die Engländer und Südafrikaner haben Deutschland Kolonien weggenommen, auf welche sie ein unumstößliches Recht haben. Nunmehr fordern Teile des Deutschen Volkes diese Kolonien wieder zurück. Sicherlich kommen wie jetzt in SW-Afrika, dabei Übergriffe vor, die etwas die Grenze des Korrekten überschreiten. Aber, wo liegt die Ursache? In der völlig ungerechtfertigten Wegnahme der Kolonien! Nirgend sonst. Mit wissenschaftlichem Auge betrachtet, kann niemand leugnen, daß der deutsche Lebens- und Betätigungsraum durch diese Wegnahme ungemein eingeschränkt ist. Diesen Lebensraum gibt man Deutschland nicht zurück. Auf der anderen Seite kann Britannien gar nicht einmal ein Bedürfnis nach solchem Lebensraum nachweisen. Der Besitz der Kolonien kostet das Reich sogar große finanzielle Anstrengungen und innenpolitische Verwicklungen. Nur der Machthunger, der Imperialismus kann die Triebfeder sein. Wo bleibt hier der scientific spirit?“

„Äußerlich verlief der Besuch bei Smuts sehr nett. Wir trafen ihn, ankommend, in der Morgensonne auf einem Gartenstuhl sitzend an, bei der Lektüre von Fitzpatrick: The folk of the bushveld. Wir plauderten eine zeitlang im Freien. Dann betraten wir das Haus und das große Arbeitszimmer des Generals, in dem über den Bücherregalen an allen Wänden Trophäen hingen, z.T. Waffen afrikanischer Eingeborener, wie Masai-Schilde und -Speere, z.T. auch deutsche Kriegsfahnen mit dem Reichsadler, wahrscheinlich von den Buren(?) in Ostafrika stammend.“
(Archiv Geogr. Inst. Uni. Bonn, IV-72)

²⁶⁾ Troll stand in den ersten Jahren der NS-Diktatur Hitler keineswegs ablehnend gegenüber, wie einem Brief an seine Frau vom 28.2.1934 zu entnehmen ist: „Ich stehe dem heutigen Deutschland, das ja von Monat zu Monat geläuterter erscheint und von den in Hitlers Kampf gelegten Grundsätzen erheblich abweicht, ausserordentlich sympathisch gegenüber. Das Unvollkommene bleiben die ausführenden Menschen u. ich freue mich sehr über Hitlers Kampf-

Die Erfahrungen der Afrikareise bestätigten TROLL in der Auffassung, dass die Deutsche Kolonialgesellschaft, „deren oberflächliche, ermüdende Propaganda [er] immer für ziemlich zwecklos hielt“²⁷⁾, „zu sehr auf die Vergangenheit abgestellt“ und kaum befähigt sei, Zukunftsaufgaben zu lösen.²⁸⁾ Konkret meinte er damit, „koloniale Propaganda“ durch „koloniale Schulung“ zu ersetzen. Hier sah er insbesondere für die Geographie eine Chance „schnellstens Anschluss an die vielen jetzt offenen Geldquellen [zu bekommen], wenn ihr die Notgemeinschaft wirklich davonschwimmt“.²⁹⁾ Daher überreichte er im Herbst 1934 sowohl dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP als auch dem Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen „Vorschlag zur Errichtung eines deutschen Kolonialwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin“.³⁰⁾

Mitte 1936, im Vorfeld des Jenaer Geographentages, fragte der Vorsitzende des Zentrallausschusses, L. MECKING, vorsorglich bei TROLL an, ob dieser bereit sei, in Jena einen Kolonialvortrag zu halten. Vorsorglich deshalb, weil der Zentrallausschuss zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher sein konnte, „ob es überhaupt möglich, zweckmässig oder erlaubt sein würde, in der Öffentlichkeit und an so bemerkenswerter Stelle eben diesen Gegenstand [unter dem Generalthema: Politische Geographie und Deutsche Landeskunde] herauszustellen“.³¹⁾ In seiner ausführlichen Antwort gab TROLL sein Erstaunen zum Ausdruck, unter dem Thema „Politische Geographie“ in den Vor-

ansage an das Heuchlertum u. die Konjunkturlügen, die aber immer eine Gefahr u. die größte Gefahr bleiben werden. Man muß sich nur abgewöhnen, mit jedermann über seine Ansicht zu sprechen, im übrigen denke ich kann man das, was man dem Staat zu geben hat, ganz offen aussprechen. Den Spiessern u. Duckmäusern ist man im Ernstfall immer überlegen. Übrigens: Ich hoffe zu Gott u. glaube es auch, dass Hitlers Äußerungen über den Nationalismus wahr gemeint sind. Wenn das nicht wäre u. die jüngere Generation von ihm nicht davon überzeugt werden könnte, wäre es ein Unglück für unsere Nation. Man ahnt nicht in Deutschland wie isoliert wir sind, dass selbst die wenigen Menschen, die uns freundlich gegenüberstehen, in diesem Punkte misstrauisch sind u. dass ein Bruch dieses feierlich gegebenen Wortes ungeheure Folgen hätte. Ich finde, wir sind durch Hitlers Einstellung, wie sie in seinen letzten Reden zutage tritt und nur durch sie der ganzen übrigen Welt, vor allem auch den Italienern überlegen u. können hier bahnbrechend für eine neue Epoche werden.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-61).

²⁷⁾ C. Troll an F. Termer 30.8.34 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-18).

²⁸⁾ W. Drascher an C. Troll 24.2.33 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-4).

²⁹⁾ Vgl. Anm. 27.

³⁰⁾ C. Troll an Kolonialpolitisches Amt 24.11.34 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-13). Troll hatte in dieser Angelegenheit auch versucht, direkt mit dem Stellvertreter des Führers R. Heß zu sprechen. Ein Treffen mit Heß hoffte er durch Vermittlung K. Haushofers und L. Trenkers zu ermöglichen. In einem Brief an Trenker vom 20.10.34 heißt es u.a.: „Mein Versuch, über General Haushofer zum Stellvertreter des Führers zu kommen, hat immer noch nicht zum Erfolg geführt. Kommen Sie wohl bald wieder einmal hier nach Berlin, so wäre ich Ihnen für eine Vermittlung sehr dankbar.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-19). Am 22.11.34 trug er seine Pläne Reichsbankpräsident H. Schacht vor: „[...] Es besteht die Absicht, die Abteilung Berlin [der Deutschen Kolonialgesellschaft] mit jungen Kräften im Sinne der neuen Zeit auf die gegenwärtige[n] und Zukunftsprobleme deutscher Ueberseebetätigung einzustellen. Wir gehen von der Ueberzeugung aus, dass die bisherige Behandlung der Kolonialfrage, auf politischem Wege und durch breite Propaganda die koloniale Forderung zu erheben, nicht zum Ziele führen kann, sondern dass die Auswertung der realen wirtschaftlicher Erfordernisse und Möglichkeiten auf sachlichem Wege erstrebt werden muss. In diesem Zusammenhang versuche ich z.Zt. auch, das wissenschaftliche Material der Kolonialverbände in einem der Universität anzugliedernden kolonialwissenschaftlichen Institut zu vereinigen. [...]“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-16).

³¹⁾ L. Mecking an C. Troll 3.7.36 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-12).

ankündigungen keinen Vortrag über das deutsche Kolonialproblem gefunden zu haben. Die Geographie habe in der Gegenwart aber geradezu die Verpflichtung, die wissenschaftliche Betreuung der kolonialen Fragen im neuen Geist wieder in die Hand zu nehmen. Da Troll befürchtete, er könne einigen Herren des Zentralausschusses als Vortragender nicht genehm sein, empfahl er, einen anderen Kollegen zu bitten, oder ihm, falls nur er in Betracht käme, eine „vom ganzen Zentralausschuss einstimmig getragene“ Aufforderung zukommen zu lassen.³²⁾ Daraufhin bat MECKING alle Mitglieder des Zentralausschusses „um ihre Zustimmung, dass ich Herrn Troll zu einem Vortrag auffordere“.³³⁾ Anfang August 1936 konnte MECKING mitteilen, dass er von allen Herren des Zentralausschusses, bis auf A. HAUSHOFER, den er nicht erreichen konnte, die Zustimmung zu einem Vortrag von TROLL erhalten habe.³⁴⁾

Nicht nur diese Vorgänge waren es, an die TROLLS Lehrer E. v. DRYGALSKI erinnerte, als er 1946 in einem Brief anmerkte, dass sich 1935 auch TROLL der Geopolitik zwar nur vorübergehend, aber doch „mit verwirrendem Erfolg“ zugewandt habe.³⁵⁾ Diese Bemerkung bezog sich u.a. auf TROLLS 1935 publizierte und später als „Schulungsbrief“ verbreitete Schrift „Das deutsche Kolonialproblem“ (TROLL 1935). In deren Einleitung und Schluss hatte TROLL die „Lebensraumfrage“ im Sinne der NS-Ideologie aufgegriffen.³⁶⁾ Sein Vortrag auf dem Geographentag war schon zurückhaltender. Adressatenorientiert hob TROLL dort hervor, dass die Kolonialgeographie im Kanon der Wissenschaften als Zweig der allgemeinen oder vergleichenden Anthropogeographie (TROLL 1937, 119) eine „Schlüsselstellung“ einnehme, weil sie auf „die geistige Zusammenschau, auf die Synthese zwischen Natur und Kultur, zwischen Mensch und Erde, zwischen Geist und Stoff“ ausgerichtet sei (TROLL 1937, 122). Damit hatte TROLL die „Synthese“ für sich und die Kolonialgeographie reklamiert, die bisher immer von Geopolitikern als ihr „Markenzeichen“ herausgestellt worden war. „In der Überzeugung, daß das Verhältnis der Rassen, Volkstümer und Kulturen in den Kolonien auch den Kernpunkt einer zukünftigen nationalsozialistischen Kolonialpolitik“ bilden werde, stellte TROLL „die völkisch-soziale Seite“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Seinen Vortrag beschloss er mit der Bemerkung: „Was wir mit der kolonialen Forderung über unseren Ehrenstand-

³²⁾ C. Troll an L. Mecking 10.7.36 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-12).

³³⁾ L. Mecking an die Mitglieder des Zentralausschuss 23.7.36 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-12).

³⁴⁾ L. Mecking an C. Troll 2.8.36 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-12).

³⁵⁾ E. v. Drygaski an C. Troll 3.11.46 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-22).

³⁶⁾ Vgl. hierzu: SPANG, CHR. W.: Karl Haushofer und die Geopolitik in Japan. Zur Bedeutung Haushofers innerhalb der deutsch-japanischen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. In: DIEKMANN, I.; KRÜGER, P. u. SCHOEPS, J. H. (Hg.): Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist. Potsdam 2000, 591-629 (hier: S. 625, Fußnote 111). Hier wird darauf verwiesen, dass Troll diese Arbeit mit der Widmung „in aufrichtiger Verehrung“ Haushofer zugeschickt hatte.

punkt hinaus erstreben, ist ein rechtmäßig erworbener Platz an der Sonne, ein Betätigungsfeld in der weiten überseeischen Welt, dort, wo uns ein genialer Lenker unserer Außenpolitik noch rechtzeitig einen Platz gesichert hat” (TROLL 1937, 138).

„Den Nanga Parbat verlasse ich jetzt gerne ...”

Ein weiteres Betätigungsfeld fanden deutsche Wissenschaftler vor dem Zweiten Weltkrieg in den Hochgebirgen Asiens. Noch heute verbindet sich der Name CARL TROLL in der nationalen wie internationalen Literatur mit diesen Hochgebirgsforschungen. Merkwürdigerweise ging TROLL in seinen Rechenschaftsberichten der Nachkriegsjahre nur beiläufig auf die Nanga Parbat Expeditionen ein.³⁷⁾ Die propagandistische Ausschaltung der Himalaja-Expeditionen durch die Nationalsozialisten mögen dafür mitverantwortlich gewesen sein.

TROLL selbst nahm als Wissenschaftler an der Himalaja-Expedition von 1937 teil. Deren Planung hatte im Anschluss an die für einige Teilnehmer tödlich endende Nanga-Parbat-Expedition von 1934 begonnen und wurde bald zum Zankapfel konkurrierender Bergsteigergruppen (MIERAU 1999, 85). 1934/35 verhinderten politische Differenzen zwischen dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein eine Fortführung des Nanga-Parbat-Projektes.³⁸⁾ Diese wurde insbesondere von P. BAUER propagiert, der seit 1934 Leiter des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern im Reichssportamt des Reichssportführers VON TSCHAMMER UND OSTEN war. Da BAUER auf der Oberaufsicht des Fachamtes über alle Himalaja-Expeditionen bestand, kam es im Herbst 1935 zum Bruch mit dem Alpenverein und im Mai des Folgejahres zur Gründung der Deutschen Himalaja-Stiftung.³⁹⁾

Für die geplante Nanga-Parbat-Expedition schlugen der Kartograph R. FINSTERWALDER und C. TROLL vor, an frühere Arbeiten anzuknüpfen, diese zu vertiefen und auf bisher noch nicht be-

³⁷⁾ TROLL verwies nur darauf, dass „ganz besonders im Himalaja” während der Berichtszeit „Bergsteiger Expeditionen [...] lebhaft weitergeführt” wurden und vor allem „bei den beiden Nanga-Parbat-Expeditionen 1934 und 1937 unter Leitung von W. MERKL und K. WIEN” die „Wissenschaft eingesetzt” worden sei (TROLL 1947, 27).

³⁸⁾ R. Finsterwalder an K. Wien am 18.9.35: „Nachdem ich mit Rehlen gesprochen und mit Klebelsberg korrespondiert habe, nehme ich an, dass eine Beteiligung des Alpenvereins bei Deiner Expedition nicht in Frage kommt. Sowohl die Person von Borchers als Expeditionsleiter und von Schneider als Teilnehmer ist indiskutabel. Ich möchte da nicht so sehr unseren Standpunkt in den Vordergrund stellen; es ist auf Grund meiner Personen- und Sachkenntnis mit Rücksicht auf den Alpenverein und alle, die daran interessiert sind, dass eine Himalaya-Expedition auf festen Füßen steht, nicht möglich Borchers oder Schneider daran zu beteiligen, wie dies von dem leider sehr stark irrenden derzeitigen Hauptausschuss beabsichtigt wird.” (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-56).

³⁹⁾ Die Deutsche Himalaja-Stiftung in München war also keineswegs eine Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg wie RÖSSLER und SCHLEIERMACHER in ihrem auch an anderen Stellen schlecht recherchierten Beitrag glaubhaft machen wollen (1997, 451).

arbeitete Gebiete im Karakorum auszudehnen.⁴⁰⁾ Insbesondere dachten sie an eine photogrammetrisch-geodätische Aufnahme und gletscherkundliche Durchforschung des Hispar-Gebietes.⁴¹⁾

Die im April 1937 begonnene Himalaja-Expedition fand in der Nacht vom 14. zum 15. Juni 1937 ein jähes Ende. Von den Expeditionsteilnehmern überlebten das Lawinenunglück nur der Höhenphysiologe ULRICH LUFT⁴²⁾, der sich zur Zeit des Unglücks im tiefer gelegenen Hauptlager aufhielt und CARL TROLL, der noch Vegetationskartierungen im Astor- und Rupaltal durchführte und erst am 25. 6. wieder im Hauptlager eintraf. Einen Tag später beschrieb TROLL das Unglück in einem Brief an seine Frau. Diese hektographierte den Brief auszugsweise Mitte Juni und schickte ihn an Freunde und Bekannte, u.a. auch an die Deutsche Himalaja-Stiftung. Von dort wurde ihr umgehend mitgeteilt, dass eine Veröffentlichung von Briefen durch Dritte grundsätzlich verboten sei. Zuwiderhandlungen könnten „sehr unangenehme Folgen haben“. Ihr wurde geraten, alle Vervielfältigungen zurückzufordern.⁴³⁾

Die Stiftung befürchtete, von ihr nicht kontrollierte Berichte könnten dem Mythos des „Kampfes um den Himalaja“ abträglich sein und die „Heldenverehrung“ bzw. Glorifizierung der Verunglückten relativieren. In der Sprache des NS-Heroismus mutierten die Bergsteiger zu „für das

⁴⁰⁾ Abschrift eines am 27.7.35 von R. Finsterwalder niedergeschriebenen Konzeptes (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-56).

⁴¹⁾ Es sollten vor allem die Arbeiten des 1934 am Watzmann verunglückten W. Raechl sowie diejenigen von P. Misch weitergeführt werden. Misch blieb 1934 zunächst in Asien (Canton), weil ihm aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die außerplanmäßige Stelle am Geologischen Institut gekündigt worden war. 1936 versuchte R. Finsterwalder für Misch zur „Ausarbeitung der Ergebnisse der Himalaja-Expedition 1934“ bei der DFG ein Forschungsstipendium zu erhalten. Ein in diesem Zusammenhang erstelltes Gutachten (Unterzeichner: Fiege) lautet: „Dr. Misch ist Halbjude. Daher wurde seine ausserplanmäßige Assistentenstelle am Geologischen Institut Göttingen auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gekündigt. [...] Auf Grund öfterer Unterhaltungen konnte ich feststellen, dass Dr. Misch, obwohl Halbjude (diese Tatsache erfuhr ich erst durch seine Kündigung) bereits vor der Machtübernahme, auf dem Boden des Nationalsozialismus steht. [...] M.E. liegt hier ein tragischer Fall vor, dass ein Halbjude im Interesse der Gesamtheit zurücktreten muss, obwohl er politisch einwandfrei ist. Ich glaube nicht, dass Dr. Misch sich mir gegenüber getarnt hat, da er bereits vor der Machtübernahme aus seiner politischen Einstellung kein Hehl machte.“ (Hoover Archiv Stanford, California, DFG Box 9 -22.5.36-). Vgl. hierzu auch KICK (1996, 49).

⁴²⁾ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde LUFT im Rahmen der „Operation Paperclip“ in die USA gebracht. Dort wurde er Leiter des „Department of Physiology at the Air Force School of Aviation Medicine, Randolph Field, Texas“. (<http://orpheus.ucsd.edu/speccoll/findaids/science/luft>).

⁴³⁾ P. Aufschneider an E. Troll 15.7.37 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-56). Aufschneider begründete sein Eingreifen wie folgt: „Ihr Gatte hat eine Vertrag unterzeichnet, worin er sich verpflichtet, dafür zu sorgen, dass keinerlei Nachrichten – auch nicht über dritte Personen – durch ihn an die Öffentlichkeit gelangen.

Die Angaben über das Verschieben des Lagers und sonstige Einzelheiten, die damit verbunden sind, könnten, in dieser Form veröffentlicht, unanschätzbare Folgen haben. Über all diese Dinge muss eine eingehende Untersuchung vorliegen und eine Veröffentlichung käme erst dann in Frage, wenn sie von einem sachkundigen Mann in den richtigen Zusammenhang hineingestellt werden, vorläufig wissen wir noch gar nichts!!

Bitte sorgen Sie dafür, dass die Personen, die den Brief erhielten zum Stillschweigen über diesen Brief strengstens verpflichtet werden, es ist dabei gar nicht notwendig anzugeben, welcher Punkt in dem Brief Ihre Mahnung verursacht; es ist auch gar nicht wünschenswert dies anzugeben.“

deutsche Vaterland Gefallenen”.⁴⁴⁾ Wahrscheinlich hätten TROLLs kritische Bemerkungen über den „Höhenrekordalpinismus” und das „Spiel mit Menschenleben” dem Ansehen der Stiftung und deren Leitung erheblich schaden können. Auch hatte TROLL in Briefen in seine Frau die Auffassung vertreten, eine Bergung der Toten sei unsinnig, den aus Deutschland herbeigeeilten „Helfern” fehle „ein letztes höheres Ziel”, denn diesen gehe es nur darum, die Filme zu bergen, um damit Furore machen zu können, „wie überall, wo es um Tote geht”. Da TROLL nicht klar war, welche Rolle ihm im Umgang mit dem Unglück und den Toten von der Stiftung zugeordnet war, schrieb er resigniert an seine Frau: „Den Nanga Parbat verlasse ich jetzt gerne, ich kenne ihn vielleicht besser wie irgend jemand.”⁴⁵⁾

Die bereits im Expeditionshauptlager offenkundig gewordenen Differenzen zwischen TROLL und der Himalaja-Stiftung erreichten angesichts der „Gedächtnis-Feiern”⁴⁶⁾ im Herbst 1937 einen Höhepunkt. Die „akademische Gedenkfeier” in der Universität Berlin sollte nach TROLLs Auffassung zeigen, wie eine – den Leistungen der Bergsteiger mindestens ebenbürtig – große Gemeinschaftsarbeit unter Anwendung neuester Methoden und Fragestellungen durch die Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaften am Himalaja entstand.⁴⁷⁾ Die Himalaja-Stiftung wollte hingegen demonstrieren, dass die Bergsteiger ihre Erziehung den deutschen Universitäten verdanken und wie die Langemarck-Kämpfer⁴⁸⁾ als Fackelträger dieses Geistes gefallen sind. Nirgend-

⁴⁴⁾ Am 22. 6. 1937 lautete die Titel-Schlagzeile in der Spätausgabe der Tageszeitung „Der Angriff”: „Gefallen für Deutschland am Nanga Parbat. Auch Professor Troll gerettet. Zwei überlebten Nanga Parbat.” Ähnliche Schlagzeilen bestimmten den „Völkischen Beobachter”.

⁴⁵⁾ C. Troll an E. Troll 5.7.37 sowie 17.7.37 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-56).

⁴⁶⁾ 7. 11. 1937 München, Ufa-Palast, Reichsbund für Leibesübungen: Gedenkfeier für die heuer am Nanga Parbat gebliebenen Bergsteiger. 23. 11. 1937 München, Akademischer Alpenverein München: Erinnerungsabend für die am Nanga Parbat gebliebenen Kameraden. 10.12. 1937, Berlin, Universität: Gedenkfeier für die Toten der deutschen Nanga Parbat Expedition 1937. 12. 12. 1937 Berlin, Ufa-Palast, Gesellschaft Urania, Institut für volkstümliche Naturkunde: Weihestunde Deutsche Himalaja-Kundfahrt 1937. Von einer „feierlichen Beisetzung” der „Helden” in Berlin, wie RÖSSLER u. SCHLEIERMACHER (1997, 440) behaupten, kann nicht die Rede sein.

24. 2. 1938 Berlin, Deutsch-Englische Gesellschaft: Herrenabend, „Dr. Luft, der einzige Überlebende der deutschen Nanga Parbat Expedition 1937, spricht an Hand von Ausschnitten des noch nicht zur öffentlichen Aufführung gelangten Filmes ‘Kampf um den Himalaja’”. Die Einladung zu dieser Veranstaltung beantwortete Troll am 20.2.38 mit wenigen Zeilen: „Ich danke Ihnen allerbestens für Ihre freundliche Einladung zu dem Herrenabend am 24. Februar. Da Sie aber nach dem Wortlaut der Ankündigung der Ansicht zu sein scheinen, dass ich nicht zu den Überlebenden der Deutschen Nanga Parbat-Expedition 1937 gehöre, empfinde ich einen gewissen Widerspruch zu Ihrer Einladung. Es hätte mich sehr interessiert die Ausführungen von Freund Luft zu hören und die Ausschnitte des Films vor der öffentlichen Aufführung zu sehen, bin aber leider an diesem Abend schon durch das Semesterschlussfest des Deutschen Dozentenbundes fest vergeben.” (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-56).

⁴⁷⁾ C. Troll an R. Finsterwalder 21. 11.37 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-57).

⁴⁸⁾ P. Bauer an den Reichssportführer 16. 11.37 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-19 u.IV-57).

wo wurde die Affinität zwischen Alpinismus und Nationalsozialismus deutlicher als hier.⁴⁹⁾ Der in den nazistischen Irrationalismus eingebettete Geist des Heroismus bedurfte keiner Gleichschaltung. Diese Ereignisse trugen dazu bei, dass der Bonner Gaudozentrenführer im Frühjahr 1941 gegenüber seiner vorgesetzten Behörde konstatieren mußte: „Im Auftreten ist Prof. Troll liebenswürdig und zuvorkommend und zweifellos mit diplomatischem Geschick begabt. Sein Verhalten der Bewegung und dem Staat gegenüber ist loyal. Daß Troll jedoch der Bewegung besonders freundliche Gefühle entgegenbringt, ist wohl zu bezweifeln.“⁵⁰⁾

„Es ergeht daher an Sie die Aufforderung meiner Dienststelle [...]“

Ende 1938 forderte Staatsminister Dr. WACKER vom Reichswissenschaftsministerium TROLL „streng vertraulich“ auf, für die Festschrift zum 50. Geburtstag des Führers und Reichskanzlers ADOLF HITLER, einen vierseitigen Beitrag über „die Leistungen auf dem Gebiet der Geographie seit der Machtübernahme“ zu verfassen.⁵¹⁾ Bemerkenswert an dem Briefwechsel ist weniger die Spontanität mit der TROLL antwortete als vielmehr die Tatsache, dass er in seinem Antwortschreiben die Kolonialgeographie als „neue“ Geographie bezeichnete.⁵²⁾ Als deren wesentliches Merkmal hob er 1939 in seinem Festschriftbeitrag das „biologische und soziologische Denken“ in der „geographischen Kausalforschung“ hervor. Deren „freiere, vorurteilslosere und ganzheitlichere Schau“ ermögliche eine „klare Scheidung zwischenden biologisch-erbmäßig festgelegten Grundla-

⁴⁹⁾ Das Schlusswort der akademischen Feier hatte O. v. Niedermayer übernommen. Seine aus dem Stenogramm übertragene Rede enthielt u.a. folgende Gesichtspunkte: „Durch die Verbindung beider Vorträge tiefer Einblick gewonnen in den Zweck und Sinn deutscher Bergsteiger- und Forschungs-Unternehmungen in ferne Hochgebirge. Dank an den Rektor, dass er diese einzigartige Feier ermöglicht hat, die unseren Blick trauernd nach rückwärts, aber ebenso anfeuernd nach vorwärts lenkt. Junge Menschenleben, die vollsten Einsatz bis zum Tode geleistet für hohe Ziele, die noch keines Menschen Fuss erreicht, für Ziele, die nicht den persönlichen Ehrgeiz, sondern für die Ehre der Nation aufgestellt und die in gemeinsamem Einsatz und in Kameradschaft bis zum äussersten im Kampf gegen die Naturgewalten angegangen werden. Daneben der Einsatz junger Wissenschaft im Erkenntnisdrang nach unerforschten Gefilden der Erde und in unerforschte Tiefen und Höhen. Dabei in gesunder Verbindung von geistiger und körperlicher Leistung Spitzenleistungen auf verschiedensten Gebieten erzielt, die unsere Nation in dem friedlichen Wettstreit der Wissenschaft und der Erkenntnis uns wieder an die erste Stelle rückt. Aber auch Erkenntnisse, deren Auswirkungen wieder dem ganzen Volk und der Heimat zugute kommen. Den Himalaya-Forschern wird keiner den Vorwurf machen können, verstaubte Stubengelehrsamkeit zu treiben. In der Verbindung von körperlicher und geistiger Leistung das Ideal eines Gelehrten, wie es unsere heutige Zeit verlangt. Unser Gelöbnis den Toten! Hinausgezogen im Sinne des ‘Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!’ Sie sind hinausgezogen, um ihr weiteres Leben im Rahmen der Volksgemeinschaft durch den höchsten Einsatz des Lebens auf die höchst sittliche Stufe zu heben. Aber sie sind gefallen als Fackelträger eines Geistes, der unserer Jugend voranleuchten soll wie die jungen Helden des Weltkrieges, deren Tod uns als Langmark-Vermächtnis tiefste Verpflichtung bedeutet.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-57).

⁵⁰⁾ Berlin Document Center - PA Troll (G. Nr. 210, 7.5.41).

⁵¹⁾ Wacker an C. Troll 20.12.38 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-15).

⁵²⁾ C. Troll an Wacker 4.1.39 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-15).

gen der Rasse [...] und den hemmenden oder fördernden Einflüsse der Umwelt". Die „biologisch-erbmäßig" definierten Rassen setzte TROLL mit „historisch gewachsenen Volkskörpern" gleich, die bestimmte „Lebensräume" beanspruchten. Sichtbare Aufschwung hätten – so TROLL – die mit den „Gegenwartsfragen der Nation" enger verknüpften Zweige der Geographie erlangt: die Geographie des Grenz- und Auslandsdeutschtums, die Kolonialgeographie, die Wirtschaftsgeographie als Teil der Raumforschung und die Wehrgeographie (TROLL 1939, 48).⁵³⁾

Im Dezember 1939 erhielt TROLL die Aufforderung, sich unverzüglich zur „Bearbeitung eines [...] Landes im Südosten" beim Oberkommando des Heeres, Abteilung für Kriegskarten und Vermessungswesen (IV-Milgeo), in Berlin einzufinden. Aufgrund seiner Landeskenntnisse sollte er bis Mitte Februar 1940 eine „militärgeographische Beschreibung" Rumäniens erstellen.⁵⁴⁾

Den militärischen Vorgaben entsprechend enthält die 55 Seiten umfassende, überwiegend morphographische Studie Rumäniens⁵⁵⁾ Beschreibungen der „Gangbarkeit" oder „Wegsamkeit" des Geländes, Hinweise auf „lokale Sperrzonen" und auf „Frontabschnitte", die eine Kontrolle der „Bewegungen aus den moldauisch-bessarabischen Tiefländern (und Rußland) in die Walachei" erlauben. Es ist unverkennbar, dass diese Studie Bestandteil der Vorbereitungen des Krieges gegen Russland gewesen sein muss. Darüber hinaus wird in diesem militärgeographischen Gutachten dezidiert auf die räumliche Verteilung von Juden, Zigeunern und ethnischen Minderheiten, d.h. Ungarn, Deutsche, Bulgaren und Russen eingegangen. Somit unterscheidet sich das Gutachten nicht von vergleichbaren Studien, die seit 1939 in Dienststellen des OKH von TROLLs Freund BOBEK und anderen Geographen erarbeitet wurden.

Am 15. 2. 1940 gab das Oberkommando des Heeres TROLL für kulturpolitische Aufgaben im „Südosten" frei. Der aktuelle Anlass dieses „umfassenden Einsatzes" war eine an TROLL gerichtete

⁵³⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Beitrag TROLLs in der Hitler-Festschrift N. KREBS zu kritischen Bemerkungen veranlasste, um deren Erläuterung TROLL in einem Brief, aus dem Unsicherheit und Überempfindlichkeit gleichermaßen sprachen, im November 1939 bat: „Während meines Aufenthaltes in Berlin in den letzten Tagen hatte ich zu meiner grössten Verwunderung und mit Bedauern den Eindruck gewonnen, dass Sie eine ausgesprochen ablehnende Haltung zu meiner gegenwärtigen Tätigkeit einnehmen. Sie haben in flüchtigen Zwischenbemerkungen eine ganze Reihe verletzender Äusserungen getan. Ich habe auf sie nicht mündlich erwidert [...] Ich möchte Sie jedoch hiermit schriftlich bitten, in Fällen, in denen Sie gegen meine Tätigkeit Einwendungen zu machen haben oder Bedenken anmelden wollen, dies bei den zuständigen Stellen, in deren Auftrag oder auf deren Bitte ich arbeite, mit Begründung zu tun. Was meinen militärischen Einsatz anlangt, so unterstehe ich [...] neuerdings der Nautischen Abteilung der Kriegsmarine (Admiral Konrad) [...] Meine Tätigkeit in der Gesellschaft für Erdkunde geht auf den besonderen Wunsch und das wiederholte Drängen des 1. Vorsitzenden Exzellenz Schmidt-Ott und [...] auch auf den Ihren zurück [...] Soweit ich z.Z. noch besondere Aufgaben im neutralen Ausland ausführe, geschieht es im Einvernehmen und auf den ausdrücklichen Wunsch der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes im Interesse der politischen Lage unseres Vaterlandes. Es handelt sich in allen Fällen um Verpflichtungen, denen ich nach besten Kräften nachzukommen bestrebt bin."

⁵⁴⁾ OKH (Az 45 d 11) an C. Troll 14.12.39 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-13).

⁵⁵⁾ Manuskript „Rumänien. Militärgeographische Beschreibung" (Archiv Geogr. Inst. Bonn, IV-105).

Einladung der rumänischen Regierung zu Vorträgen an den Universitäten des Landes. Auf ausdrücklichen Wunsch des Auswärtigen Amtes wurde die Vortragsreise auf Jugoslawien, Griechenland, Bulgarien und Ungarn ausgedehnt. Aus dem im September 1940 vorgelegten Bericht gehen wissenschaftliche Intention und politischer Auftrag dieser kulturpolitischen Reise sehr klar hervor.⁵⁶⁾

Spätestens seit den 20er Jahren bemühten sich Frankreich, England und Deutschland um kulturelle Hegemonie in den Ländern Südosteuropas. Auf dieses Ziel waren sowohl das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart als auch die Deutsche Akademie in München mit ihren zahlreichen, über diese Länder verteilten Zweigstellen und Lektoraten ausgerichtet (vgl. hierzu FLEISCHER 1997). Mit Kriegsbeginn verstärkten sich vor allem die Rivalitäten zwischen England und Deutschland. Durch die „Konkurrenz-Vortragsreise des englischen Himalajaforschers Ruttledge“ wurde TROLL in die „Kolonialisierung“ der höchsten Berge der Erde und den „Kampf um den Himalaja“ einbezogen, der stellvertretend in den Vortragsrängen der Balkanstaaten ausgetragen wurde. Seinen Auftraggebern konnte TROLL aber mitteilen, RUTTLEDGE habe „keine breite Wirkung gehabt“.⁵⁷⁾ Durch die „eindrucksvollen Dias“ war TROLLs Medieneinsatz erfolgreicher und sein temperamentvoll in Deutsch gehaltener Vortrag hob sich immer wohltuend von dem in Englisch gehaltenen Vortrag seines Konkurrenten ab, den sich dieser auch noch Satz für Satz in die jeweilige Landessprache übersetzen ließ. In seinem Bericht an die deutschen Dienststellen betonte TROLL, im Gegensatz zu RUTTLEDGE bei allen Vorträgen auch auf die Leistungen anderer Nationen verwiesen und dadurch den „Schein nationaler Werbung“ vermieden zu haben. „Prominente Zuhörer“ hätten ihm deshalb immer wieder „ihre besondere Hochachtung vor der deutschen Leistung“ ausgesprochen. In dieser Argumentation vermischen sich in einer für TROLL charakteristischen Weise empfängerorientierte Rede mit Eigenlob.

„Ich glaube, Ihnen Herr Minister über einige Pläne und Tatsachen berichten zu müssen“

Anlässlich der 110-Jahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hatte deren Vorsitzender, der ehemalige Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft SCHMIDT-OTT, am 14. 5. 1938 zu einer zwanglosen Besprechung über photogrammetrisch-geographische Fragen einge-

⁵⁶⁾ „Bericht über eine Vortragsreise nach den Ländern Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Bulgarien und Ungarn in der Zeit vom 24. Februar bis 25. April 1940“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, III-37 u. IV-1).

⁵⁷⁾ Vgl. Anm. 56. Hier erwähnt TROLL, dass auch während seiner Vortragsreise durch Holland im Dezember 1939, die auf Einladung holländischer Studentenorganisationen erfolgte, Ruttledge von englandfreundlicher Seite als „Gegenwirkung“ zu Vorträgen über die englischen Everest-Expeditionen eingeladen worden sei.

laden. Er griff damit Anregungen von TROLL und BOBEK auf, um Partei- und Militärstellen über Möglichkeiten der Luftbildforschung zu informieren und Fördermitteln für diese neuartige wissenschaftliche Aufgabe einzuwerben. Für die Geographie sollte ein „geistiges Patent“ angemeldet und das Fach als Anreger und Leiter für andere Wissenschaften herausgestellt werden. Immerhin galt es, der Auffassung entgegenzutreten, die Geographie könne erst auf der Basis von Ergebnissen anderer Wissenschaften aktiv werden. Mit dem Reichsluftfahrtministerium wurde ein zentrales Luftbildarchiv vereinbart, mit dessen Aufbau BOBEK betraut werden sollte.

Als BOBEK zu einem „Feldzug für die landschaftskundliche Inventaraufnahme“ aufrufen wollte, riet TROLL ihm, nicht „propagandistisch“ vorzugehen.⁵⁸⁾ Es sei besser, aufzuzeigen, was mit einer einzigen Aufnahme aus der Luft und gleichzeitiger terrestrischer Arbeit alles geleistet werden könne. Da die Praxis erfahrungsgemäß mit Begriffen wie „Landschaftskunde“ nichts verbinde, sei es besser von „*land classification*“ zu sprechen.⁵⁹⁾ TROLL suchte nach einer Verbindung von Wissenschaft und Praxis und war bestrebt, die Ergebnisse der geographischen Luftbildforschung in den Kontext der sich entwickelnden Raumforschung einzubringen. Allein der Weg vom „Intellektuellen“ zum „Experten“ schien ihm ein „Überleben“ des Faches Geographie zu garantieren. Diese Auffassung konkretisierte er gegenüber dem Direktor des Deutschen Museums für Länderkunde in Leipzig Ende 1939. Bei der Luftbildforschung gehe es darum – so TROLL – „die Geographie als solche an aktuelle und große Aufgaben des Staates heranzuführen“. Zum Nachteil des Faches sei dies bei der Raumplanung leider misslungen. Er räumte ein, bei Abfassung seines Luftbildaufsatzes im Frühsommer 1939 nur den kolonialen Kontext gesehen zu haben.⁶⁰⁾ Da er nach Kriegsbeginn auch „im Osten [...] ein ungewöhnliches Anwendungsgebiet“ erkannte, holte er sein Versäumnis „auf dem Wege vertraulicher Gutachten“ für Hansa-Luftbild und das Luftfahrtministerium nach. Wie schon im Ersten Weltkrieg wollte man, „dass die Geographie in der Praxis“ ganz groß eingesetzt werde.⁶¹⁾

Etwa zur gleichen Zeit berichtete BOBEK TROLL, über das Luftfahrtministerium könne das Luftbildprojekt in den Vierjahresplan bei Göring aufgenommen werden. Andere mögliche Geldgeber seien „die mit den Ostfragen befaßte Raumforschung (Prof. Ritterbusch)“ oder Himmlers Organisation Ahnenerbe, die durch den Umsiedlungsauftrag auch an den Ostaufgaben beteiligt

⁵⁸⁾ H. Bobek an C. Troll 26.8.38 (Archiv. Geogr. Inst. Bonn, I-2).

⁵⁹⁾ C. Troll an H. Bobek 30.8.38 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-2).

⁶⁰⁾ C. Troll an R. Reinhard 7.11.39 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-23).

⁶¹⁾ C. Troll an H. Bobek 1.12.39 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-2).

sei.⁶²⁾ Bei diesen Organisationen, deren Ziel es z.T. war, obskure persönliche und ideologische Interessen von NS-Größen zu verfolgen sowie bei den parteiamtlichen bzw. staatlichen Stellen ließen sich – wir würden heute sagen – „Drittmittel“ nur dann einwerben, wenn die Forschungen als „kriegswichtig“ anerkannt waren. Diese Einschränkungen galten nach 1940 auch für den von Partei und Staat kontrollierten und gesteuerten Reichsforschungsrat. Diesem hatte TROLL 1940 Vorschläge für einen wissenschaftlichen Großeinsatz auf afrikanischem Boden unterbreitet und daraufhin auch Geldmittel erhalten.⁶³⁾ Indem er sich für die Bearbeitung der „eurafrikanischen“ Fragen zu Verfügung stellte, konnte er sich der Arbeitsgemeinschaft „Kriegseinsatz der Deutsche Geisteswissenschaften“ unter der Leitung des Juristen und Rektors der Universität Kiel RITTER-BUSCH und des Geographen SCHMIEDER entziehen.⁶⁴⁾ Das von diesen initiierte „Lebensraumwerk“ war in den Augen TROLLS weder für die „Volksgemeinschaft“ noch für die Wissenschaft von Nutzen. Es verbrauchte nur Forschungsmittel und Wissenschaftler, die anderweitig wirkungsvoller einzusetzen waren. Gemeint waren damit vor allem die von TROLL propagierten Luftbildforschungen.

1943 wurde der promovierte Geograph SS-Obersturmführer O. SCHULZ-KAMPFHENKEL zum Sonderbeauftragten für erdkundliche Fragen im Reichsforschungsrat ernannt. Über SCHULZ-KAMPFHENKEL und die Arbeiten in dessen Forschungsstaffel war TROLL durch seinen ehemaligen Assistenten J. SCHMITHÜSEN informiert: Die rein militärischen und infolgedessen geheimen Arbeiten konzentrierten sich bis Herbst 1944 auf Kriegsschauplätze im Osten.⁶⁵⁾ TROLL begrüßte, dass die von ihm entwickelte „ökologische Methode“ der Luftbildinterpretation im „unmittelbaren Kriegseinsatz“ angewandt wurde.⁶⁶⁾ Er bedauerte allerdings in verschiedenen Briefen, dass dies nicht schon 1939 nach dem Polenfeldzug praktiziert worden sei.⁶⁷⁾ Wissenschaftliche Bedenken und

⁶²⁾ H. Bobek an C. Troll 8. 11.39 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-2).

⁶³⁾ C. Troll an G. Wolff 4.12.40 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-11).

⁶⁴⁾ Am 4.12.40 unterbreitete C. Troll dem Reichsforschungsrat (Dr. Wolff) auf dessen Anfragen vom 17. und 25.11. einen Vorschlag, den er „für einen planmässigen Grosseinsatz der deutschen Wissenschaft auf afrikanischem Boden für dringend nötig, aber auch in seinen Auswirkungen entscheidend“ erachtete, „nämlich eine einheitlich geleitete Erforschung afrikanischer Landschaften und Wirtschaftsgebiete mit Hilfe der modernen Luftbildforschung.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-11). Die Luftbild-Expedition Alger 1942 des Reichsforschungsrates fand unter Beteiligung von Vageler, Heske, Wolff, Steinhäuser und Frötschner in der Zeit vom 4.5.-7.6.42 statt. In dem am 9.6.42 erstatteten Bericht heißt es u.a.: „[...] Die aus diesen Erhebungen sich ergebende neue Methode der Landesaufnahme hat eine unmittelbare und entscheidende Bedeutung auch für die Planung und Erschließung der Osträume.“ (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-91).

⁶⁵⁾ C. Troll an E. Meynen 27. 3.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-32).

⁶⁶⁾ v. Moock (Oberkommando der Luftwaffe, Generalstab 7. Abteilung) an C. Troll 22.5.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-34).

⁶⁷⁾ C. Troll an K. Aschenbrenner (Reichsluftfahrtministerium) 29.4.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-34).

persönliche Animositäten gegenüber dem Leiter der Forschungsstaffel SCHULZ-KAMPFHENKEL bewirkten jedoch, dass sich TROLL auf der 1944 nach Jena einberufenen Luftbildtagung nicht als Mitarbeiter, sondern nur als Gast der Forschungsstaffel verstand. Aufgrund besonderer Vollmachten der Forschungsstaffel wurde „neuestes Luftbildmaterial aus den verschiedensten Teilen Europas“ zugänglich gemacht und wissenschaftliche Mitarbeiter für kriegswichtige Auswertungsaufgaben von der Wehrmacht angefordert.⁶⁸⁾ Für den geomorphologischen Luftbildforschungsauftrag wurden auf Vorschlag TROLLS W. HARTKE und für die Übersetzung von ausländischer, insbesondere russischer Luftbildliteratur der ebenfalls mit TROLL befreundete Innsbrucker Botaniker H. GAMS abgeordnet.

Die den Letzteren betreffenden „kleinlichen Intrigen“, ließen sich „über die Forschungsstaffel sofort aus der Welt“ schaffen. Gemeint waren damit in Österreich umlaufende Abstammungsbescheide, die sowohl für GAMS als auch für dessen Frau jüdische Vorfahren auswiesen. GAMS leugnete die jüdische Abstammung der Urgroßeltern nicht, wehrte sich jedoch gegen die daraus abgeleitete „Einstufung“, die seine sofortige Entlassung aus dem Militärdienst bewirkt hatte.⁶⁹⁾ Die Anfrage TROLLS bestätigte er umgehend und sagte der Forschungsstaffel seine Mitarbeit zu. Diese ignorierte die Denunziationen wie erwartet und sah sogar einen Vorteil darin, GAMS als „Zivilist“ einstellen zu können.

Für die Betreuung des inzwischen von Berlin nach Worbis in Thüringen ausgelagerten Luftbildarchivs schlug TROLL dem Vorsitzenden der Berliner Geographischen Gesellschaft 1944 seinen Schüler DIETRICH GURLITT vor.⁷⁰⁾ Gleichzeitig merkte er an, dass GURLITT „nicht rein arisch“ sei, bislang jedoch mit Billigung der Berliner Gestapo „wirklich kriegsentscheidenden“ militärgeologischen Aufgaben auf dem Balkan durchgeführt habe.⁷¹⁾ Da sich die Berliner Gesellschaft aber mit einem solchen Mitarbeiter nicht belasten wollte, schlug deren Vorsitzender vor, GURLITT von der Forschungsstaffel einstellen zu lassen, da diese zur SS gehöre und daher die Möglichkeit habe, auch diesmal „Ausnahmen zuzulassen“.⁷²⁾ Durch ein Telegramm der Gestapo Karlsruhe vom 24. 10. 1944 wurde jedoch – ich zitiere: „der Arbeitseinsatz des jüdischen Mischlings“ GURLITT verboten. Zwar bedauerte TROLL diese Entscheidung in einem Brief an die Forschungsstaffel, ergänzte aber: „Ich kann auch nicht vorschlagen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, weil dadurch nur der

⁶⁸⁾ C. Troll an H. Gams 26.6.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-34).

⁶⁹⁾ H. Gams an C. Troll 30.6.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-34).

⁷⁰⁾ C. Troll an Dr. Asmis 14.9.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-32).

⁷¹⁾ C. Troll an Schulz-Kampfenkel 2.10.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-32).

⁷²⁾ H. Waldbaur an C. Troll 22.9.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-32).

Eindruck entstände, als ob ich persönlich ein Interesse an einem positiven Bescheid” hätte. Abschließend bemerkte er sarkastisch: „Ich kann also nur hoffen, dass uns bald wieder einmal ein Geograph ohne festen Einsatz durch irgendeine Stilllegung vom Himmel fällt, dann hoffentlich einer ohne solche unliebsamen Merkmale.“⁷³⁾

Nach einer Dienstreise zur Forschungsstaffel, die ihren Sitz mittlerweile nach Würzburg bzw. Tauberbischofsheim verlegt hatte, fügte GAMS fünf Tage später seinem Brief an TROLL folgende handschriftliche Notiz hinzu: „In Jena habe ich auch Herzog besucht, der Deinetwegen sehr besorgt ist“.⁷⁴⁾ TROLL verstand dies als eine ernste Warnung. In völliger Unterordnung zeigte er sich daraufhin gegenüber der Forschungsstaffel sehr beglückt, dass „die enge Verbindung zu Forschungsstaffel, die [...] in den letzten Monaten so sehr gefehlt“ habe, durch die Verlagerung des Geographischen Institutes nach Franken wieder gesichert sei.⁷⁵⁾

Wie eng TROLLS „geschicktes Lavieren“ zwischen Ausnutzung, Distanzierung und Anpassung in den letzten Kriegsmonaten mit Planungen für die Zeit nach Kriegsende verwoben war, geht aus einem Brief hervor, den er Ende Februar 1945 an den Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin richtete. Darin glaubte TROLL, Herrn „Minister über einige Pläne und Tatsachen berichten zu müssen, vor allem über das Verhältnis der Forschungsstaffel zur Gesellschaft für Erdkunde“.⁷⁶⁾ Nach diesem Bericht arbeitete das Geographische Institut unter TROLLS Leitung als „Wehrforschungsinstitut mit einer 8-köpfigen Belegschaft“ in Scheinfeld und führte vor allem Aufträge der Forschungsstaffel z.B.V. aus. Bei Gesprächen mit deren Leiter und dessen engsten Mitarbeitern, SCHMITHÜSEN und BOBEK, wurde deutlich, dass SCHULZ-KAMPFHENKEL bei Kriegsende mit der Auflösung seiner militärischen Organisation rechnete und daher eine „Verbindung mit der traditionellen deutschen Geographie“ suchte. Daher sei auch das Luftbildarchiv der Forschungsstaffel schon so angelegt worden, dass es bei Auflösung der militärischen Organisation „automatisch in den Besitz“ der 1940 gegründeten zivilen Organisation SCHULZ-KAMPFHENKELS übergehen könne.

Die angewandte Forschung, zunächst als kriegswichtig etikettiert, um Forschungsmittel zu erhalten, wurde in den letzten Kriegsjahren militärisch notwendige Wehrforschung.⁷⁷⁾ Im Gegensatz

⁷³⁾ C. Troll an Forschungsstaffel z.B.V. 17.11.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-34).

⁷⁴⁾ H. Gams an C. Troll 29.11.44 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-34).

⁷⁵⁾ C. Troll an Schulz-Kampfenkel 13.2.45 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, VI-42).

⁷⁶⁾ C. Troll an Dr. Asmis 26.2.45 – vgl. Dok. 7 – (Archiv Geogr. Inst. Bonn, II-32).

⁷⁷⁾ Anfang Februar 1944 hatte TROLL beim Kurator der Universität Bonn ein Gesuch auf Verlängerung seiner Uk-Stellung „zur Durchführung kriegswichtiger Aufgaben“ eingereicht. In diesem Schreiben nannte er folgende „kriegswichtige Forschungsvorhaben“ am Bonner Geographischen Institut: 1. Herausgabe einer Sonderveröffentlichung über

zum Leiter des „Lebensraumwerkes“ O. SCHMIEDER hatte TROLL die Möglichkeiten wissenschaftlichen Arbeitens in einem totalitären System früher erkannt.⁷⁸⁾ Er engagierte sich insbesondere dort, wo er methodische und konzeptionelle Neuerungen des Faches zu erkennen glaubte. TROLL war kein Mitläufer, er war in den Bereichen, in denen er sich, seine wissenschaftlichen Vorstellungen oder das Fach, mit dem er sich stets identifizierte einbringen konnte, immer „Mitarbeiter“ – oft freilich ein „unbequemer Mitarbeiter“, der wie nicht nur die Beispiele GAMS, GURLITT, PHILIPPSON und RÜHL belegen, an Grenzen stoßen mußte. TROLLs abwägende Rationalität war kein Widerstand. Mit seiner Rechtfertigungsstrategie der Jahre 1945 bis 1947 kreierte TROLL eine Legende, die die deutsche Geographie wieder in die internationale *scientific community* eingliederte. Sie beschränkt nach 1945 aber auch einen Weg, der in seiner Tragweite erst 1968 erkannt wurde.

Meine Damen und Herren,

diese Ausführungen beende ich mit einem Dank an die Veranstalter dieses Festkolloquiums, die mir Gelegenheit gegeben haben, einige Gedanken über Wissenschaft und Wissenschaftler im Allgemeinen und CARL TROLL im Besonderen in der NS-Zeit vorzutragen. Mein Dank gilt auch den Mitgliedern des Arbeitskreises Geschichte der Geographie für Anregungen und kritischen Diskussionsbemerkungen zu Fragen der Disziplingeschichte. Insbesondere danke ich meiner Mitarbeiterin Frau ASTRID MEHMEL, die den Entwurf dieses Vortrages im kritischen Diskurs begleitet hat.

CARL TROLL – Wissenschaftler in der NS-Zeit – Dieses Beispiel zeigt, dass man alles darf, nur nicht Generalisieren: Auf der einen Seite steht der Einsatz in Wehrforschung und Kulturpropaganda – auf der anderen Seite sehen wir den brillanten Redner, begeisternden Lehrer oder den Vordenker innovativer Forschungsrichtungen.

die Fortschritte der Luftbildforschung, besonders in der Sowjetunion; 2. Anwendung der landschaftskundlichen und pflanzengeographischen Luftbildforschung für die Kriegsführung an der Ostfront in Verbindung mit der Forschungsstaffel z.B.V. Posen; 3. Untersuchung der geographischen Grundlagen der europäischen Küsten für die Zwecke der Verteidigung Europas mit Hilfe der geomorphologischen Luftbildinterpretation im Auftrag des Oberkommandos der Marine (OKM), Abt. Nautik und Wissenschaft, Gruppe Margeo. – In der vorlesungsfreien Zeit sollte TROLL die Leitung der Margeo-Außenstelle in Paris übernehmen – 4. Bearbeitung des Mittelrheingebietes für die landeskundliche Ausgabe der topographischen Karte des Deutschen Reiches 1:200.000 für das Reichsamt für Landesaufnahme, Abt. Landeskunde – Blätter Mittelrhein und Warthegau, besonders vordringlich – 5. Klimatologisches Forschungsprogramm: Atlas der thermischen Klimatypen (Perthes Verlag), finanziert durch den Reichsforschungsrat und den Stifterverband der Deutschen Forschungsgemeinschaft; 6. Bearbeitung der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung“ – Hochschullehrgang Geographie – im Auftrag des OKW. (C. Troll an den Kurator der Universität Bonn 4.2.44, Abschrift in Personalakte Troll, Math.-Natw. Fakultät Bonn)

⁷⁸⁾ C. Troll an K. Sapper 18.10.40 (Archiv. Geogr. Inst. Bonn, I-17).

Diese andere Seite beschrieb der heute leider in Vergessenheit geratene FRIEDRICH LEYDEN 1933 in einem Brief an CARL TROLL mit folgenden Worten:

„Also bleibt mir nichts anderes übrig, als mit dürren Worten Ihnen meinen herzlichsten Dank zu sagen für all die Anregungen, die gerade Sie mir für das Buch gegeben haben.“ Damit meinte er seine soeben erschienene Stadtgeographie Berlins und fuhr fort: „Das liegt in Ihrer Natur begründet, die mit dem weitestgespannten Interesse für alles wirklich Geographische die Fähigkeit verbindet, anzuregen, anzuspornen und eben durch Bekundung Ihres Interesses die Freude an der Arbeit wachzuhalten.“⁷⁹⁾

Der Autor dieser Zeilen befand sich 1933 bereits in den Niederlanden. Von dort wurde er 1943 in das KZ Theresienstadt deportiert und starb dort wenige Monate später an einer Lungenentzündung. Im „Geleit“ zum ersten Heft der Zeitschrift Erdkunde schrieb TROLL 1947: „Von den glücklicherweise nur ganz wenigen Geographen, die Deutschland zwischen 1933 und 1944 unter politischem Zwang verlassen mußten, konnte bisher nur Alfred Philippson als nunmehriger Altmeister in sein Vaterland und seine Heimatstadt Bonn zurückkehren, während an seiner Seite im Exil Friedrich Leyden einen natürlichen Tod gestorben ist.“⁸⁰⁾ In der Tradition der NS-Sprachregelung werden hier Deportation und KZ-Haft zum „Exil“ bzw. zur „Auswanderung“ und der haftbedingte Tod Leydens zum „natürlichen Tod“. Wenn man über die Zeit zwischen 1933 und 1945 spricht, muss man auch die „Jahre danach“ einbeziehen.

⁷⁹⁾ Fr. Leyden an C. Troll 14.5.33 (Archiv Geogr. Inst. Bonn, I-11).

⁸⁰⁾ TROLL, C. (1947): Zum Geleit. In: Erdkunde 1, 1.

Literatur

- ABENDROTH, W. (1984): Die deutschen Professoren und die Weimarer Republik. In: TRÖGER, J. (Hg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt a. M., 11-25.
- BÄUMER, Ä. (1990): NS-Biologie. Stuttgart.
- BEYERCHEN, A. D. (Hg.) (1980): Wissenschaftler unter Hitler. Physiker im Dritten Reich. Köln.
- BOBEK, H. (1939): Das Judentum im osteuropäischen Raum. Betrachtungen zu dem gleichnamigen Werk von P. H. Seraphim. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 3, 697-706.
- (1940): Zur Judenfrage in Rumänien und Ungarn. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 4, 137-140.
- BÖHM, H. (1991): Rechenschaft und Reorganisation der deutschen Geographie. In: BÖHM, H. (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Geographie an der Universität Bonn. Colloquium Geographicum 21, 311-326.
- BÖHM, H. u. EHLERS, E. (1996): Erdkunde – 50 Jahrgänge ‘Archiv für wissenschaftliche Geographie’. Ein Rückblick und Ausblick. In: Erdkunde 50, 360-379.
- BÖHM, H. u. MEHMEL, A. (2000): Einleitung zu: PHILIPPSON, A.: Wie ich zum Geographen wurde. Aufgezeichnet im Konzentrationslager Theresienstadt zwischen 1942 und 1945. Bonn, X-LX.
- BRACHER, K. D. (1980): Wissenschaft und Diktatur. In: BEYERCHEN, A. D. (UG.): Wissenschaftler unter Hitler. Physiker im Dritten Reich. Köln, 9-12.
- BRÄUMER, R. (Hg.) (1983): Naturwissenschaft im NS-Staat. Marburg.
- BROGIATO, H. P. (1998): “Wissen ist Macht – Geographisches Wissen ist Weltmacht”. Die schulgeographischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum (1880 - 1945) unter besonderer Berücksichtigung des Geographischen Anzeigers. Teil 1: Textband; Teil 2: Registerband; Materialien zur Didaktik der Geographie 18, Trier 1998.
- BURCHARD, A. (1933): Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie in Jena. In: Geographischer Anzeiger 34, 265-267.
- DEICHMANN, U. (1992): Biologen unter Hitler. Vertreibung, Karriere, Forschungsförderung. Frankfurt a.M.
- DICKINSON, R. E. (1969): The makers of modern geography. New York/Washington (Carl Troll, S. 164-166).
- DÖSCHER, H.-J. (1995): Verschworene Gesellschaft. Das Auswärtige Amt unter Adenauer zwischen Neubeginn und Kontinuität. Berlin.

- FISCHER, E. (1946): German geographical literature 1940-1945. In: *The Geographical Review*, 1946, 92-100.
- FISCHER, H. u. SANDNER, G. (1991): Die Geschichte des Geographischen Seminars der Hamburger Universität im „Dritten Reich“. In: KRAUSE, E.; HUBER, L. u. FISCHER, H. (Hg.): *Hochschulalltag im „Dritten Reich“*. Die Hamburger Universität 1933 – 1945. Berlin, Hamburg, S. 1197-1222.
- FLEISCHER, H. (1997): Kulturpolitik der Großmächte an der „Peripherie“: Fallstudie Griechenland. In: TRAPP, E. (Hg.): *3000 Jahre Griechische Kultur*. St. Augustin, 189-220.
- FREI, N. (1996): *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*. München.
- FÜRSTENAU, J. (1969): *Entnazifizierung*. Neuwied/Berlin.
- GERLOFF, F. (1934): Bericht über die erste Tagung der Gaureferenten der Sachgruppe Geographie im NSLB. In: *Geographischer Anzeiger* 35, 565-566.
- GERSTENGARBE, S. (1994): Die erste Entlassungswelle von Hochschullehrern deutscher Hochschulen aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 1933. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 17, 17-39.
- GINZEL, G. B. (1993): *Jüdischer Alltag in Deutschland 1933 – 1945*. Düsseldorf.
- GOLDBACH, M.-L. (Bearb.) (1986): 11. August 1941 bis 31. Dezember 1942. Amerikanische Deutschlandpolitik. Dokumente zur Deutschlandpolitik. I. Reihe, Bd. 2, herausgegeben vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Frankfurt.
- GUTBERGER, J. (1996): *Volk, Raum und Sozialstruktur. Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im „Dritten Reich“*. Beiträge zur Geschichte der Soziologie 8, Münster.
- HACHMEISTER, L. (1998): *Der Gegenforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six*. München.
- HEINEMANN, M. (Hg.) (1991): *Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Westdeutschland 1945 bis 1952*. Hildesheim.
- HERBERT, U. (1996): *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903 – 1989*. Bonn.
- HÖPFNER, H.-P. (1999): *Die Universität Bonn im Dritten Reich. Akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft*. *Academica Bonnensia* 12, Bonn.
- JACOBSEN, H.-A. (1979): *Karl Haushofer – Leben und Werk –*. Boppard.
- KICK, W. (1996): *Forschungen am Nanga Parbat. Geschichte und Ereignisse*. In: *Beiträge u. Materialien z. Regionalen Geographie* 8, Berlin, 1-133.

- KNIERIEM, F. (1934): Der 25. Deutsche Geographentag in Bad Nauheim vom 21. bis 25. Mai 1934. In: Geographischer Anzeiger 35, 273-281.
- KNIGGE-TESCHE, R. (Hg.) (1999): Berater der braunen Macht. Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat. Frankfurt a. M.
- LAACK-MICHEL, U. (1974): Albrecht Haushofer und der Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte. Stuttgart.
- LAUER, W. (1976): Carl Troll – Naturforscher und Geograph. In: Erdkunde 30, 1-9.
- LAUTENSACH, H. (1959): Carl Troll – Ein Forscherleben. In: Erdkunde 13, 245-258.
- LEHMANN, H. u. TROLL, C. (1970): Alfred Philippson 1864-1953. In: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968. Bonn, 205-214.
- MECKING, L. (1934): Blut und Boden – Erdkundliche Bildung im neuen Staat! In: Geographischer Anzeiger 35, S. 1-6
- MEHRTENS, H. u. RICHTER, ST. (Hg.) (1980): Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Frankfurt a.M.
- MEINEL, CHR. u. VOSWINCKEL, P. (Hg.) (1994): Medizin, Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Stuttgart.
- MEYER, W. (1993): Unternehmen Sieben. Eine Rettungsaktion für vom Holocaust Bedrohte aus dem Amt Ausland-Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Frankfurt a. M.
- MIERAU, P. (1999): Die Deutsche Himalaja-Stiftung von 1936 bis 1998. Ihre Geschichte und Ihre Expeditionen (Dokumente des Alpinismus II). München.
- PASSARGE, S. (1933): Geographie und nationale Erziehung. In: Geographische Wochenschrift 1, 985-1000.
- REIMANN, B. W. (1999): Hochschule zwischen Kaiserreich und Diktatur. In: KNIGGE-TESCHE, R. (Hg.): Berater der braunen Macht. Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat. Frankfurt a. M., 11-25.
- ROBIC, M.-C. u. RÖSSLER, M. (1996): L'UGI, enjeu des relations internationales dans la première moitié du XXe siècle. In: PINCHEMEL, PH. (Hrsg.): Géographes face au monde. L'Union Géographique Internationale et les Congrès Internationaux de Géographie. Paris, 241-252.
- RÖSSLER, M. u. SCHLEIERMACHER, S. (1997): Himmlers Imperium auf dem „Dach der Erde“: Asien-Expeditionen im Nationalsozialismus. In: HUBENSTORF, M. (Hg.): Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Husum, 436-453.
- SALOMON, E. v. (1951): Der Fragebogen. Hamburg.

- SANDNER, G. (1990): Zusammenhänge zwischen wissenschaftlichem Dissens, politischem Kontext und antisemitischen Tendenzen in der deutschen Geographie 1918-1945: Siegfried Passarge und Alfred Philippson. In: EHLERS, E. (Hg.): Philippson-Gedächtnis-Kolloquium 13.11.1989. Colloquium Geographicum 20, Bonn, 35-49.
- (2000): Wiederbegegnung nach 40 Jahren: Peter Schöller und der Start der Auseinandersetzung der Geographie mit der Geopolitik im „Dritten Reich“. In: DIEKMANN, I.; KRÜGER, P. u. SCHOEPS, J. H. (Hg.): Geopolitik Grenzgänge im Zeitgeist. Potsdam, 403-418.
- SANDNER, G. a. RÖSSLER, M. (1994): Geography and Empire in Germany, 1871–1945. In: GODLEWSKA, A. a. SMITH, N. (Ed.): Geography and Empire. The Institute of British Geographers, Special Publications Series 30, Oxford, 115-137.
- SCHEIBE, A. (Hg.) (1937): Deutsche im Hindukusch. Bericht der Deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin.
- SCHELLBACH, A. (1992): Die Auswirkungen der antijüdischen Rassenpolitik im Lehrkörper der Universität Halle-Wittenberg in der Zeit der NS-Diktatur. In: 300 Jahre Juden in Halle. Herausgegeben von der jüdischen Gemeinde zu Halle. Halle, 293-311.
- SCHMITZ-BERNING, C. (2000): Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin/New York.
- SCHWABE, K. (1989): Deutsche Hochschullehrer und Hitlers Krieg (1936-1940). In: BROZAT, M. u. SCHWABE, K. (Hg.): Die deutschen Eliten und der Weg in den zweiten Weltkrieg. München, 291-333 u. 422-433.
- SIEGRIST, D. (1996): Sehnsucht Himalaya. Alltagsgeographie und Naturdiskurs in deutschsprachigen Bergsteigerreiseberichten. Zürich.
- SMITH, TH. R. a. BLACK, L. D. (1946): German Geography. War work and present status. In: The Geographical Review, 1946, 398-408.
- SPRENGEL, R. (2000): Geopolitik und Nationalsozialismus: Ende einer deutschen Fehlentwicklung oder fehlgeleiteter Diskurs? In: DIEKMANN, I.; KRÜGER, P. u. SCHOEPS, J. H. (Hg.): Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist. Potsdam, 147-168.
- STRAUSS, H. u.a. (1991): Die Emigration der Wissenschaftler nach 1933. Disziplingeschichtliche Studien. München.
- TILLEY, PH. D. (1984): Carl Troll 1899-1975. In: Geographers Bibliographical Studies 8, 111-124.
- TRÖGER, J. (Hg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt.
- TROLL, C. (1935): Das deutsche Kolonialproblem auf Grund einer ostafrikanischen Forschungsreise 1933/34. Berlin.

- (1937): Kolonialgeographische Forschung und das deutsche Kolonialproblem. In: Verhandlungen und Wissenschaftliche Abhandlungen des 26. Deutschen Geographentages zu Jena 9. bis 12. Oktober 1936. Breslau, 117-138.
 - (1939a): Geographie. In: Deutsche Wissenschaft. Arbeit und Aufgabe. Leipzig, 48-50.
 - (1939b): Luftbildplan und ökologische Bodenforschung. Ihr zweckmäßiger Einsatz für die wissenschaftliche Erforschung und praktische Erschließung wenig bekannter Länder. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1939, 241-298.
 - (1939c): Moderne Luftbildforschung. In: Reichsausgabe der Frankfurter Zeitung (17.9.1939), Nr. 587-588, 4.
 - (1947): Die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945. Eine Kritik und Rechtfertigung. In: Erdkunde 1, 3-48.
- TROLL, W. u. HAECKEL, I. (Hg.) (1938): Botanische Ergebnisse der Deutschen Hindukusch-Expedition 1935. Berlin
- WALTER, H. (1980): Bekenntnisse eines Ökologen. Erlebtes in acht Jahrzehnten auf Forschungsreisen in allen Erdteilen. Stuttgart/New York.
- WOLKERSDORFER, G. (1999): Politische Geographie und Geopolitik in den Zeiten des Krieges. In: Rundbrief Geographie 154, 6-9.